

Wie die VWA die Schreib- und Lernkultur an Österreichs Schulen verändert

Künftig sind an Allgemeinbildenden wie auch an Berufsbildenden höheren Schulen sogenannte »Vorwissenschaftliche Arbeiten« (auch als Diplom- oder abschließende Arbeit bezeichnet) zu verfassen, denn diese stellen die verpflichtende erste Säule der neuen standardisierten, kompetenzorientierten Reife- und Diplomprüfung (SRDP) dar. Mit ihrer Einführung wird nicht nur die bisherige Abschlussprüfung in Österreich, sondern auch der Unterricht der gesamten Sekundarstufe nachhaltig verändert. Unser Fokus liegt auf jenen Arbeiten, die in *allen* Fächern, jedoch ohne berufs- bzw. praxisbezogenen Schwerpunkt (wie vor allem an Höheren technischen Schulen gefordert) zu erstellen sind. In den hier versammelten Beiträgen werden jedoch Kompetenzen und Grundlagen in den Blick genommen, die (vor)wissenschaftliches Schreiben und Arbeiten in allen Schultypen unterstützen.

Mit dem Verfassen der Vorwissenschaftlichen Arbeit sollen MaturantInnen ihre Fähigkeit unter Beweis stellen, eine Themenstellung schriftlich in einer Form zu bearbeiten, die wissenschaftlichen Anforderungen entspricht. Die Möglichkeit, diese Arbeit bei einer frei wählbaren Lehrperson zu verfassen, ein Thema aussuchen zu können,

das nicht unbedingt einem bestimmten Fach zugeordnet werden muss, sondern einem Bereich (z. B. kreativ, sportlich, geistes-, natur-, sozial- oder wirtschaftswissenschaftlich), oder eine Themenstellung zu bearbeiten, die fächerübergreifend angelegt ist, bringt es mit sich, dass Lehrerinnen und Lehrer aller Fächer mit der Betreuung einer solchen Arbeit befasst werden können. Das hat zur Folge, dass entsprechende Fertigkeiten, Fähigkeiten, Methoden und Kompetenzen sowohl von SchülerInnen als auch von LehrerInnen erworben werden müssen.

Für den Unterricht aller Fächer bedeutet das, dass die Grundkompetenzen Lesen und Schreiben von der Sekundarstufe I an verstärkt in den Blick genommen und (sach)fachbezogene Lese- und Schreibkompetenzen entwickelt werden müssen, die den SchülerInnen Methoden an die Hand geben, sich mit komplexer werdenden fachlichen Inhalten lesend, schreibend und vortragend auseinanderzusetzen. Mit dieser kompetenzorientierten, durch das gesamte Curriculum (vertikal und horizontal gedacht) wirksamen Unterrichtsgestaltung gehen zahlreiche Veränderungen schulischer Praxis einher, wie zum Beispiel eine Aufwertung fächerübergreifenden Unterrichts oder ein auf Output-Orientierung zurückzuführender verstärkt handlungs- und projektorientierter Unterricht. Besonders bedeutsam erscheinen dabei sich ändernde Rollen von LehrerInnen und SchülerInnen: Einerseits werden SchülerInnen zu verstärkter Selbstständigkeit im Umgang mit Lerninhalten angeregt, andererseits übernehmen Lehrpersonen nun eine stärker unterstützende,

begleitende Rolle (»Coaching«) als im Unterricht bisher üblich. Eine solche neue Herangehensweise erfordert eine veränderte Gesprächs- und Feedbackkultur zwischen SchülerInnen und LehrerInnen über erbrachte Leistungen und Lernfortschritte, aber auch der SchülerInnen untereinander (»Peer-Feedback«).

Ziel des vorliegenden *ide*-Heftes ist es, wesentliche Grundlagen zum Thema sichtbar zu machen, Anregungen und Hilfestellungen zu bieten, theoretisches Wissen mit Erfahrungen aus der Praxis anzureichern, damit LehrerInnen und SchülerInnen den Herausforderungen, die die Vorwissenschaftliche Arbeit zweifelsfrei mit sich bringt, möglichst gut vorbereitet begegnen können.

Die Beiträge im Einzelnen

Die vorliegende Publikation nähert sich der Vorwissenschaftlichen Arbeit aus theoretischer und praxisorientierter Sicht und möchte sowohl Daten, Fakten und Definitionen präsentieren wie auch einen Überblick über relevante Kompetenzen, Strategien und Methoden (schreib-, lese-, fachdidaktisch und pädagogisch) geben.

Im einleitenden Beitrag bietet *Christian Pichler* ausgehend von der Definition der Begriffe »Vorwissenschaftlichen Arbeit« bzw. »Diplomarbeit« sowie der Klärung inhaltlicher und gesetzlicher Rahmenbedingungen – auch mit Blick auf die Reform der Reifeprüfung – ein »kleines Panoptikum« zur ersten Generation der an Österreichs Schulen verfassten Arbeiten. *Helmut Gruber*, *Birgit Huemer* und *Karin Wetschanow* diskutieren die Vorwis-

senschaftliche Arbeit aus textlinguistischer Sicht. Ausgehend von Textsorten- bzw. Genredefinitionen zeigen sie Charakteristika der Vorwissenschaftlichen Arbeit auf und kontrastieren diese mit wissenschaftlichen Textsorten und universitären Seminararbeiten. Basierend darauf leiten sie Schlussfolgerungen für die Vorbereitung der SchülerInnen auf die VWA und die Möglichkeiten der Erprobung wissenschaftlichen Handelns in der Sekundarstufe II ab. (Vor)Wissenschaftliche Schreibkompetenzen an Schule und Hochschule stehen im Fokus der Ausführungen von *Otto Kruse*. Nach einer Diskussion des Kompetenzbegriffs stellt er ein Kompetenzmodell wissenschaftlichen Schreibens vor, um sich daran anschließend der Frage nach den Erwartungen von Lehrenden an Hochschulen zu widmen: Die Auswertung einer Umfrage unter Dozierenden führt ihn zu einer Aufzählung von Handlungen rund um das (vor)wissenschaftliche Schreiben, die in der Schule bereits begonnen und an der Hochschule gefestigt und erweitert werden können und die somit für ihn wichtige Bausteine für eine lebenslange Weiterentwicklung der eigenen »Literalitätsbiographie« sind.

Im zweiten Abschnitt werden alle Teilkompetenzen – mit Ausnahme der Gestaltungskompetenz – in den Blick genommen, auf die im Zuge der Beurteilung der VWA zu achten ist. Den Anfang machen *Christina Halfmann*, *Katharina Perschak* und *Monika Raffelsberger-Raup* vom SchreibCenter der Alpen-Adria-Universität Klagenfurt. Sie nehmen das schwierig zu beurteilende Kriterium der *Selbstkompetenz* in den Blick. Ausgehend von dieser

Teilkompetenz zugeordneten Deskriptoren leiten sie Anforderungen an SchülerInnen ab. In einem zweiten Schritt bieten sie den LehrerInnen Anregungen, wie sie Lernenden beratend und begleitend auf dem Weg zu ihrem ersten (vor)wissenschaftlichen Langtext zur Seite stehen können. Mit grundlegenden Aspekten der Textdimension Inhalt setzt sich *Jürgen Stru-ger* auseinander. Er zeigt die Zusammenhänge von Schreiben und Inhalt und in weiterer Folge von Inhalt und dessen sprachlicher Realisierung auf. Dafür legt er Kriterien für den Nachweis von *Inhaltlicher Kompetenz* in der VWA dar. Konkludierend rät er dazu, insbesondere Form und Elaboriertheit der Fragestellung, Qualität, Umfang und Art der verwendeten Quellen sowie die am Ende der VWA präsentierten Schlussfolgerungen und Ergebnisse für eine Beurteilung des Inhalts heranzuziehen. Die *Informationskompetenz* steht im Zentrum des Beitrags von *Ulrike Lange*. Sie nimmt den Umgang mit Fachtexten, deren Auswahl und Verarbeitung sowie die in wissenschaftlichen Texten unbedingt einzufordern- de Intertextualität unter die Lupe. Unterstützt von theoriebasierten Ausführungen gibt sie zahlreiche Tipps für die Entwicklung der nötigen Teilkompetenzen im Unterricht. *Kirsten Schindler* geht auf die (*schrift*)*sprachliche Kompetenz* der SchülerInnen ein und gibt Anregungen zum Lehren und Lernen des (vor)wissenschaftlichen Schreibens. Nach einer Gegenüberstellung der VWA in Österreich und der Facharbeit in Deutschland berichtet sie über ein Projekt, in dem Studierende SchülerInnen als SchreibbegleiterInnen zur Seite gestellt wurden. Mit dem

sehr wichtigen Bereich der *Textdiagnose und Schreibberatung* beschäftigt sich der Beitrag von *Madeleine Marti* und *Marianne Ulmi*. Ausgehend von der Frage, wie man bei den Schreibenden einerseits ein Bewusstsein für die hohen Anforderungen des Schreibens schaffen und dabei gleichzeitig die Motivation aufrechterhalten kann, stellen sie ihr »Bietschhorn-Modell« vor, das die Aspekte einer Textdiagnose in sechs Ebenen unterteilt. Dies legen sie anschaulich anhand von Beispielen dar und geben darüber hinaus noch weitere Hinweise zum Führen von Beratungsgesprächen. Mit der *mündlichen Präsentation und Diskussion* der VWA und den dafür benötigten Kompetenzen setzt sich *Markus Rheindorf* auseinander. Er geht auf die für SchülerInnen neue und ungewohnte Kommunikationssituation bei der öffentlichen Präsentation ihrer VWA ein und gibt Tipps, wie Inhalte und Zusammenhänge schlüssig dargelegt werden können.

Im dritten Teil blicken wir in die Praxis und lassen Expertinnen aus Schule und LehrerInnen-Fortbildung zu Wort kommen. Diese geben Anregungen zur Vermittlung der in Teil zwei identifizierten Kompetenzen.

Die Erfahrung langjähriger Tätigkeit als Schreibforschende, Schreibberaterin und Lehrende in Aus- und Weiterbildung zum kreativen und wissenschaftlichen Schreiben nutzt *Carmen Mertlitsch*, um im Zusammenhang mit der VWA Chancen für eine neue Schul- und Unterrichtskultur darzulegen sowie fachspezifisches und fachübergreifendes Schreiben zu diskutieren. Ihre Ausführungen münden in einen *15-Punkte-Plan*, in dem Voraussetzungen zum Gelingen einer Vorwissen-

schaftlichen Arbeit festgehalten werden. Das an einer Wiener AHS durchgeführte *Unterrichtsprojekt* »Jugend entdecken«, in dem die mitunter schwierigen Schritte vom Thema zur Fragestellung aufgezeigt werden, stellt *Susanne Lauber* vor. Die einzelnen Phasen des Projekts werden gut nachvollziehbar dargelegt und lassen sich einfach auf andere Themen übertragen und für den eigenen Unterricht nutzen. Mit dem sehr wichtigen Teilbereich der Informationskompetenz beschäftigt sich *Michaela Zemanek* von der ARGE Informationskompetenz der Universität Wien in ihrem Beitrag. Sie fokussiert auf die für die Quellensuche und Auswahl unbedingt erforderliche *Internetkompetenz* sowie auf den Umgang mit elektronischen bibliothekarischen Quellen und gibt wertvolle Tipps zur Bewertung und Nutzung der im Internet gefundenen Quellen. Basierend auf ihrer langjährigen Erfahrung als Rhetoriktrainerin beleuchtet *Roswitha Müller* die Anforderungen an die mündliche Präsentation der VWA und gibt zahlreiche Tipps zum Aufbau von *rhetorischen Kompetenzen*. Einige weiterführende Übungen finden Sie auch online auf unserer Webseite unter <http://www.uni-klu.ac.at/ide>. Den Praxisteil beschließt der Beitrag von *Magdalena Knappik*, *Elisabeth Langer* und *Maria-Rita Helten-Pacher*. Die Autorinnen weisen eingangs auf fehlende Hilfestellungen für die Konzeption und Gestaltung von *Rückmeldungen auf schriftliche Arbeiten* im Schreibprozess hin, um daran anschließend den Einsatz ihres für den universitären Bereich entwickelten Diagnose-Instruments »Wege zur wissenschaftlichen Textkompetenz« (Knappik 2013) für die Betreuung

Vorwissenschaftlicher Arbeiten zu diskutieren.

Ergänzt werden diese Ausführungen um eine von *Christina Halfmann*, *Katharina Perschak* und *Monika Raffeisberger-Raup* gestaltete Bibliographie. In ihrem Kommentar nimmt *Claudia Posch* die Diskussion um geschlechtergerechte Schreibweise in den Blick und abschließend stellen *Carmen Mertlitsch*, *Andreas Hudelist* und *Ursula Esterl* aktuelle Publikationen zum Thema vor. Nicht fehlen darf auch in diesem Heft das »Gedicht im Unterricht«: *Calvin Kiesel* stellt produktiv-analytische Reflexionen zu Franz Josef Czernins *aschlotten auch* an.

Es ist keine einfache Aufgabe, die auf alle Beteiligten wartet, aber eine bestimmt sehr lohnende.

Wir wünschen eine anregende Lektüre.

URSULA ESTERL
KARIN WETSCHANOW

URSULA ESTERL ist Mitarbeiterin am Institut für Deutschdidaktik und am SchreibCenter der Alpen-Adria-Universität Klagenfurt sowie seit 2013 organisatorische Leiterin des IMST-Themenprogramms »Schreiben und Lesen«. Arbeitsschwerpunkte: Deutsch als Zweit- und Fremdsprache, Mehrsprachigkeit, Schreibdidaktik. E-Mail: ursula.esterl@aau.at

KARIN WETSCHANOW promovierte an der Universität Wien in angewandter Sprachwissenschaft und ist als freie Schreibberaterin und Wissenschaftlerin tätig. Forschungsschwerpunkte: Genderlinguistik, Kritische Diskursanalyse, Textlinguistik und Schreibforschung. E-Mail: karin.wetschanow@univie.ac.at